



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin ; Hannover, 1950

v. Taube, Otto Metzgerpost

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93965)

Metzgerpost

Wenn im Friedensjahr 1648 in Tübingen der Pfarrer, der bei der Dankpredigt auf seine Zuhörer wie ein vom Fleisch unbeschwerter Geist besonders erschütternd gewirkt hatte, mit seinem Söhnlein durch die Straßen ging, sagten die Anwohner zueinander: „Seht nur dieses Prachtbuble neben dem Armseligen an! Ein trefflicher Vater! Er spart sich den letzten Bissen vom Munde, damit seine Kinder gedeihen!“ In der Tat — in dem Knaben, der nach dem Schwedenkönig Gustavus hieß, mußte wohl der verstorbenen Mutter derbere Art, das Blut ferner bäuerlicher und handwerklicher Vorfahren durchgeschlagen sein, so stramm und groß war er, ein übermütig flammender Rotkopf, wie so viele echte Kinder Schwabens; zum Leidwesen des Vaters war er dann auch der lateinischen Grammatik viel weniger zugeeignet als sein Schulkamerad Gottlieb, der Sohn des Metzgermeisters Eislin, ein echter Stubenhocker, der deshalb auch Pfarrer werden sollte, zumal dem Vater ein älterer Sohn an der Fleischbank bereits mit Lust zur Hand ging.

Bald nach jenem Friedenssonntag treffen wir die beiden Knaben mitten im Gedränge vor dem Tübinger Schloß, vor dem soeben hoch zu Roß einer von des Herzogs edlen Postjunkern aus Stuttgart eingetroffen war. Der Junker sah sich um, ob jemand aus der Menge ihm das Pferd abnehmen könne für die Zeit, da er sich im Schlosse anmelden wolle; Gustavus hatte das wie von selbst verstanden. Schon faßte er das Pferd am Zaum und bewegte es völlig kunstgerecht im Kreise. Durch seinen Umgang im Metzgerhaus hatte er sich vor allem im Pferdestall vertraut gemacht, vom ältesten Sohn, dem Frieder, dort gern geduldet, weil er am jüngeren Bruder die Zuneigung zum edlen Getier schmerzlich vermißte. Als nach einer Weile der Junker dem Knaben mit den Worten „Das hast du gut gemacht“ das Pferd abnahm, fragte er errötend in ungewöhnlicher Kühnheit: „Junker, könnte ich nicht auch so ein Reiter in Herzogs Diensten werden wie Ihr?“ „Gewiß, warum nicht, wenn du evangelisch und ein Junge unseres alten Landadels bist.“ Da malte sich tiefe Enttäuschung auf den Zügen des Knaben; er blickte zu Boden und verbarg sich in der Menge, um traurig heimzuschleichen. Gottlieb, der schon einmal an die noch unerledigten lateinischen Aufgaben gemahnt hatte, schloß sich ihm an. Zu ihrer Überraschung sahen sie unterwegs den Pfarrer in vollem Ornat mit der Bibel im Arm auf der anderen Straßenseite vorüberreiten, und dann wurden sie von dem Vater des andern fast überrannt. Meister Eislin und sein Ältester stürmten in einem völlig undenkbarren Aufzuge vorüber — in scharlachroten Feiertagswämsern und dazu im Arbeitshemd, Arbeitsbeinkleid und in Arbeitsstiefeln, eine alte Plempe umgegürtet! Und da rannte schon der nächste Metzgermeister vorbei und wieder einer, einige noch mit blutbefleckten Schürzen, aber die blanke Waffe an ihrer Seite!

Den Metzgersprößling schien der Anblick so vieler von seines Vaters Zunftgenossen weit weniger zu fesseln als das Pfarrerssöhnlein; auf dessen Frage, was da wohl los sein könnte, „weil die Metzger rennen“, antwortete er: „Was weiß ich's!“ und trieb ihn an, ihm schnell ins Haus zu folgen. Erst beim Essen nachher, als die beiden Männer heimgekehrt waren, konnte sich der kleine Tischgast nach und nach zusammenreimen, was sich ereignet hatte.

Folgendes war geschehen: Herzog Eberhard hatte das uralte überlieferte Botenwesen, das im Kriege außer Geltung gekommen war, wieder in Kraft treten lassen, damit die landesväterlichen Aufbaumaßnahmen möglichst rasch in den entferntesten Ortschaften bekannt und durchgeführt würden. Nach dieser Postordnung aber waren sämtliche Metzger verpflichtet, Botenritte zu tun, reihum von Meister zu Meister; die Reihenfolge stand auf der Posttafel vermerkt. Für pünktliche Ausführung haftete der Zunftmeister. Das alte Recht des Degentragens war dafür gewährleistet.

Diese Verordnung hatte der Junker dem Kommandanten im Tübinger Schloß überbracht, und dieser hatte eilends die Meister und ihre Söhne unter dem feierlichen Segen des Pfarrers den Eid darauf ablegen lassen.

Nach ruckweiser Erzählung aller Einzelheiten hieben jetzt Vater und Sohn bei Tisch wacker drein, der Vater bedächtig kauend, der Frieder hastiger, denn er war auserwählt, als erster Postreiter nach nächtlichem Ritt dem Herzog in Stuttgart den Bestätigungs- und Dankbrief der Innung zu überbringen. Gustavus aber aß und trank heute nicht — gegen seine Gewohnheit — an der meist gut bestellten Tafel; er blickte unverwandt zu seinem Nachbarn, dem Frieder, auf. Und dabei hatte er Beglückendes gefunden:

Herzogs Postreiter werden, das wollte er; edler Postjunker werden, das konnte er nicht. Der Ausweg aus der Klemme hieß:

Ich werde Metzger!

Otto von Taube

Wie schlägt man den Ochsen?

War dem Gustävlé das Handwerk zunächst nur als Mittel zum Zweck erschienen, allmählich im Verkehr mit dem nun noch mehr vergötterten Frieder und dem neuen Gesellen, dem neckisch-lustig veranlagten Lutz ging es ihm auf, daß der Beruf schließlich noch andere Verrichtungen verlangt. Das Fleischaushauen und den Fleischverkauf, die nicht im Metzgerhause, sondern auf der Fleischbank vor dem Rathaus stattfanden, hatte er zwar oft genug gesehen, aber es hatte zu sehr zum Alltag gehört, als daß er näher darüber nachgedacht hätte. Jetzt schlüpfte er im Vorbeigehen öfter hinter die Bank und ließ sich vom Frieder dies und das zeigen: „Das ist Schwein und das vom Rind. Und das ist die Leber, und das ist das Herz. Und so sieht ein Fußknochen aus bei einem Vieh, und so sitzt im Knochen das Mark.“ Oder er sah jetzt genauer hin, wie der Frieder in